

Max Maria von Weber

**Unter den Wassern und in den
Lüften**

Als ich im August des Jahres 1879 an einem gewitterheißen Nachmittag im blaudentigen Pariser Sonnenlicht hoch über der lachenden leuchtenden Stadt hing, weckten sich mir da droben im unermesslichen Luftmeer durch eigentümlichen Gegensatz Erinnerungen aus dunkler Wassertiefe mit drastischer Lebendigkeit.

Ich hatte vor Jahren „amtlich“ in eine jener gewaltigen Taucherglocken hinabzusteigen, in denen die Ingenieure der österreichischen Nordwestbahn die Pfeiler der Brücke, welche diese Bahn über die Donau führen sollte, vom Grunde des großen Stromes auf empormauerten. Diese Taucherglocke, so groß, dass das ganze Fundament eines der mächtigen Pfeiler darin bequem Platz hatte, ruhte in Gestalt unten offener Kästen mit ihrem unteren Munde auf dem festen Kies der tief und sorgsam ausgebaggerten Flusssohle, über die sich der majestätische Strom mit einer Wassertiefe von mehr als zehn Metern hinwegwälzte, so dass die Wasserschicht, welche die Kästen drückte, fast sechzehn Meter Höhe hatte.

Aus dem Wasser empor ragten schlotartige Röhren von beträchtlichem Durchmesser, durch welche teils die Arbeiter in und aus der Tauchglocke, „Caisson“ genannt, steigen, teils die Bau- und Ausgrabungsmaterialien aus- und eingefördert wurden. Eine über dem Caisson auf solidem Gerüste stehende Dampfmaschine trieb mächtige Pumpen, welche Luft komprimierten und in den Caisson hinabpressten. Da derselbe, damit man darin auf dem Flussgrunde arbeiten könne, wie erwähnt unten offen war, musste durch Zusammenpressung der

Luft im Caisson dem Drucke des Wassers, welches von unten hinein zu drängen strebte, das Gleichgewicht gehalten werden.

Dieser Druck war aber ungefähr zweidreiviertel mal so stark, wie der der Luft, die wir zu atmen gewöhnt sind, und um ihn hervorzubringen, muss die in den Caisson hinabzupressende Luft auf viel weniger als die Hälfte ihres ursprünglichen Raumes zusammengepresst werden. Außerdem hatten die erwähnten Pumpen noch so viel Luft in den Caisson hinabzuführen, wie die drunten beschäftigten Arbeiter zum Atmen, die brennenden Lichter zum Brennen brauchten. Und dieses Maß von Luft war reich bemessen. Es versteht sich von selbst, dass das Einatmen so stark zusammengedrückter Luft, der Aufenthalt des ganzen Körpers in derselben von physiologischen Einflüssen begleitet sein müssen, die nicht anderes als sehr eigenartige sein können und für Personen mit zarten Atmungsorganen zuweilen unangenehme, ja sogar nachteilige Folgen haben. Nichtsdestoweniger ist die Macht der Gewöhnung des Organismus so stark, dass viele Arbeiter nach und nach imstande sind, sechsstündige Schichten in der bis zum Drucke von zwei bis zweieinhalb Atmosphären zusammengepressten und in Folge des Zusammenpressens heißen Luft der Caissons durchzuarbeiten. Und zwar sind die in der Muskulatur nichtstärksten durchaus nicht die weniger für diese mühevollen Tätigkeit geeigneten, während sehr vollsäftige Männer beim Übergange aus der gewöhnlichen in die zusammengedrückte Luft häufig an vorübergehenden Congestionen und bei dem Übergang aus dichter in dünne Luft an leichten

Lungenblutungen und Blutauswürfen leiden. Langandauernde Arbeit in der gespannten warmen, feuchtigkeitsgesättigten Luft des Caisson soll, vielleicht nur durch die Erkältung beim Austritt aus derselben, zuweilen von langwierigen Gelenkrheumatismus gefolgt sein.

Ich trat mit meinem Begleiter in den engen, schilderhausartigen, eisernen Raum, der, im Oberteile der über das Wasser emporragenden Schlotte angebracht, die Einfahrt in die Caissons vermittelte. Dieser kleine Raum war nach unten durch eine Klappe geschlossen, durch welche man in den Caisson hinabsteigen konnte, die aber so lange gewaltig durch den in den letzterem herrschenden Luftdruck nach oben festgehalten wurde, bis in diesem Raum derselbe Druck hergestellt war, der den Caisson erfüllte.

Wir traten ein in den von der Sonne durchglühten Raum, so eng, dass er uns nur an die Wand gedrückt und kaum aufrecht zu stehen gestattete. Die eiserne Tür wurde hinter uns geschlossen und luftdicht verschraubt. Es war nicht behaglich in der sargartigen Röhre, in die nur durch ein kleines Fenster mit dickem Glase trübes Licht fiel. Da wurde der Hahn, durch den die gespannte Luft hereinströmte, geöffnet. Derselbe befand sich dicht neben meiner linken Schulter und der dünne Luftstrom traf diese. Gierig saugte die zischend ausströmende Luft die Wärme wieder aus ihrer Umgebung an sich, die sie bei ihrem Zusammendrücken hergeben musste, und der Strom blies, eine Empfindung erweckend, als sei er ein eiskalter Wasserstrahl, auf meine Schulter los, durchdrang im Mo-

ment die Kleider und umspülte den regungslos festgehaltenen Körper mit einer rasch bewegten Schicht kalter Luft. Je nachdem nun die Spannung der Luft in unserer engen Jolle stieg, vermindert sich dies Kältegefühl, hingegen blieb ein weit eigentümlicheres Empfinden an seiner Stelle. Es schien, als ob der ganze Körper, durch die Luftpressung zusammengedrückt, kleiner wurde. Bei Zunahme der Spannung legt sich ein reifartiger Druck um den Kopf, die Augen beginnen zu brennen und bunte Flecken zu zeigen, und endlich tönt ein Brausen in den Ohren, als fiele ein kleiner Wasserfall in den Kopf hinein. Mein erfahrener Begleiter, dessen Stimme in der komprimierten Luft dumpf und wie aus weiter Ferne klingt, rät mir, tief und regelmäßig zu atmen. Rasch erweist sich das Mittel probat, und im Momente, wo die in den Caisson führende Klappe von selbst auffällt zum Zeichen, dass die uns umgebende Luft jetzt dieselbe Spannung hat wie die da drunten, sind die beklemmenden Empfindungen ganz geschwunden und nur die Täuschung der Körperkleinheit ist noch in so auffälligem Maße vorhanden, dass ich mich bei dem nun erfolgenden Absteigen auf eisernen Leitern in enger Röhre immer überzeugen muss, dass mein kleines Beinchen auch imstande ist, die normal angebrachte nächste Leitersprosse zu erreichen.

Und jetzt zwängen wir uns durch eine letzte Engung der Röhre und befinden uns nun im weiten Raume des Caissons selbst. An den dunkelbraunen Wänden des ungeheuren Kastens schießen fettig-glänzende Wasseradern herab, große Tropfen fallen braun-rostig zahllos von dessen eisernen De-

cke herunter, an jedem Niet hängt eine sich verlängernde und fallende schmutzige Perle. Es ist ein unheimlicher Aufenthalt da drunten in dem Eisenkasten, 10 Schritte breit, 25 tief; als wir unten im Schlamm stehen, haben wir noch ein Kopfeslänge über uns bis zu der rostigen Decke und wissen, dass über uns auf den dünnen Blechwänden schon mancher Zentner Mauerwerk steht. Ein blauer heißer Dunst füllt die hochgespannte Atmosphäre, die uns die Glieder schwer macht, als hätten wir in einem Morast von Luft zu waten, und die entfernteren Wände des Kastens nebelig weit hinausrückt bis ins Unendliche. Der Schweiß bricht aus den Poren, als würde er durch den Luftdruck heraus gepresst und rieselt uns am Körper hinab. An den Wänden des Raumes hin, unten am Boden, sehen wir mit Hacke und Spaten und Förderungskübeln halbnackte dunkle Gestalten im Schattenriss arbeiten, langsam, als müsste sich jede ihrer Bewegungen Platz durch die dicke Luft machen.

Vor ihnen glimmen zitternde Lichterchen, deren Flämmchen offenbar auch das Atmen schwer wird. Und die Menschenstimmen und das Klirren der Werkzeuge und das Dröhnen der Blechwände des Caissons klingen dumpf und fernher zu uns, als käme alles durch eine Luft voll Baumwollflocken. Der Stoß der Luftpumpen, welche die Luft in den Caisson pressen, schüttert und dröhnt an der Blechmasse desselben, und zwischen jedem Kolbenhub schießen lange saftige Wasserzungen allenthalben unter dem Blechrande vor, wo er nicht fest am Boden aufsitzt. Sie rufen uns zischend zu, dass es die große mächtige Donau ist, die da rings um uns und über uns

überall gurgelt und kollert und rauscht und nur durch die dünne Blechwand und durch die kleinen Luftpumpen gebändigt und gehalten wird, nicht mit Donnergebräuse über uns herzufallen und wie Mäuse zu erdrücken. Und selbst unter dem Schutze der ganzen Meisterschaft der Technik flößt das Ungeheuer da droben, dessen Bauch wir polternd über uns weg kriechen hören, grauslichen Respekt ein. Bei den Fundamentierungen dieser Art kommt es darauf an, dass der Caisson so tief in den Flussgrund eingearbeitet werde, dass er mit seinem Inhalt auf zuverlässig tragender Grundsicht ruht. Der Zeitpunkt meiner Anwesenheit im Caisson war gewählt worden, um denselben wieder einen halben Fuß tiefer zu senken. Die Unterarbeitung des Außenrandes war vollendet. Noch einmal umschritt der arbeitsleitende Aufseher diesen Rand, unter dem überall - sofort durch die Luftpumpen zurückgeschlagen - die Donaugeister polternd hereinsprangen. Die Reihe der schweißtriefenden dunklen Arbeiter trat von der Eisenwand zurück. - Alles fertig - ein kräftig dröhnender Schlag mit der Hacke gegen die Wand als Signal. - Lautlose Stille - nichts weiter hörbar als die grollende Donau. - Wieder ein Schlag und ein dritter - da knistert es drunten im Kies, da quillen Wasser und Schlamm ringsum empor, und losgelassen von den haltenden Hebevorrichtungen beginnt die ungeheure Masse des Caissons mit dem Pfeilerstück zu sinken - langsam - langsam. - Wir sehen es nur am Verschwinden der nasen glitzernden Nietreihen im gurgelnden Wasser ringsum - und sehen plötzlich, wie die eiserne triefende Decke des ungeheuren Sarges sich unsern Häuption sinkend nähert - ja

dass der lange Ingenieur v.G. sich bereits bücken muss, als wollte sie uns platt drücken wie Postpapier. Da knirscht es ringsum wieder und drückt und rückt sich, und das Einschließen des Wassers hört fast ganz auf. Die Masse ist wieder zur Ruhe gekommen, sitzt fest auf dem Grunde ringsum, um morgen, übermorgen, über acht Tage wieder ein Stück sinken zu müssen. Wir fahren wieder aus - das Steigen auf den Leitern lässt wiederum aufs Neue unseren Schweiß rieseln, der bereits durch die Tuchkleider dringt. Wir stehen wieder zusammengedrängt in unserem eisernen Schilderhause, die Klappe, durch die wir emporgekommen, wird zugeschraubt und ein nach außen führendes Ventil vorsichtig langsam geöffnet. Zischend beginnt die uns umgebende gespannte Luft zu entweichen. Es knattert mir in den Ohren, gluckst in der Nase - und sonderbar, ich wachse, ich schwelle so deutlich, dass ich an mir herab blicken muss, um mich zu überzeugen, dass es Täuschung ist. Die Lunge wird groß in der Brust, hier und da ist ein leichter Stich darin fühlbar - einige Blutropfen rinnen mir im Munde zusammen, und als ich durch die aufgehende Tür des Schilderhauses hinaustrete in die Juli-Sonne Wiens, weht mir die Luft so eisig durch die nassen Kleider auf den Leib, dass der schnellste der schnellen Wiener Fiaker mich kaum schnell genug heimbringen kann, um sie zu wechseln. Und noch mehrere Tage lang fühle ich bei tiefem Atemholen einige Tropfen Blut auf die Zunge quillen.

Dieses Brustbeklemmen und Lungenbedrücken meiner subdanubischen Expedition fuhr mir sonderbarerweise schon flüchtig durch den Sinn, als ich an den Schalter auf dem Ka-

russelplatze trat, wo man die Ordnungsnummern für die Auf-
fahrt mit Giffards "Ballon Captif" löste, und wiederholte sich
eine halbe Stunde darauf mit doppelter Intensität. Ich be-
schritt im Nachmittagssonnenschein den eingeklankten
Raum, über dem der kolossale Ballon sich langsam hin und
her wiegte und im weichen Kreise schwang und einen Schat-
ten auf den Kies warf, dessen Durchmesser an den des
Mondschatens erinnerte, der bei einer Sonnenfinsternis
mächtig, ein wahrer „Kömming aus dem Kosmos" mit plane-
tarischer Geschwindigkeit über die Erde jagt. Der Eigentümer
des Ballon Captif ist ein merkwürdiger Mann, dessen Namen
die Techniker der ganzen Erde im Munde führen. Er ist ein
geistigen, halb das Glück es verliehen haben, die interessan-
teste Erfindung von allen zu machen, durch welche seit einem
halben Menschenalter die Konstruktion der Lokomotivmaschi-
ne vereinfacht und verbessert worden ist. Es ist dies jener
wunderbare Apparat, mittels dessen der Dampf eines Kessels
das Wasser, welches letzterer zu seiner Speisung bedarf,
ohne Kolben und Ventile, vermöge einer Art von Schusswir-
kung selbst in dessen Raum treibt. Die Nützlichkeit dieser
Vorrichtung, die zu den originellsten im ganzen Bereiche der
Dampfmechanik gehört, stellte sich sofort so zweifellos her-
aus, dass sie schnell die älteren Kesselspeisevorrichtungen
fast auf allen Eisenbahnen, ja sogar bei fast allen feststehen-
den Dampfmaschinen der Welt verdrängte und die Patentge-
bühren dem Erfinder in kaum fünfzehn Jahren ein Vermögen
von über 16 Millionen Franken eintrugen. Sonderbarerweise
hatte damals die preußische Patentbehörde allein Giffards Er-

findung die Originalität abgesprochen und ihm das Patent verweigert. Die Reihenfolge der von mir für die Auffahrt mit dem Ballon gelösten „Numero d'ordre“ gab mir noch geraume Zeit bis zu dieser.

Begierig, den genialen Erfinder des "Injektors", von dessen Lob als splendiden Förderers der induktiven Wissenschaft, als Spenders kostbarer Apparate aller Art an das Konservatorium der Künste und Gewerbe, als freigiebigen Prorektors junger Talente usw. die ganze Pariser Welt voll war, kennenzulernen, ließ ich mich ihm, der fast immer bei den Auffahrten zugegen war, vorstellen. Der mittelgroße schwarzbärtige Mann, zwischen dessen dichten Augenbrauen eine tiefe Falte unter großer Stirn den „unablässigen Denker“, wie James Watt die Erfinder zu nennen pflegte, bekundete, hob die Augen nicht gerade mit freundlichem Ausdruck zu mir auf, als der Freund meinen Namen nannte. „Ihr Name klingt deutsch“, sagte er, „sind Sie Österreicher oder Deutscher?“ und als ich letzteres bejahte, schaute er noch finsterer drein, reichte mir aber endlich die Hand und sagte: „Immerhin; was kann der Einzelne dafür. Sie sind mir willkommen. Aber im allgemeinen hasse ich die Deutschen. Was sie Frankreich genommen - nun Sie sehen“, dabei schwenkte er die Hand im Kreise, "Frankreich kann's verschmerzen. - Aber mir mir selbst" fügte er mit blitzenden Augen hinzu „haben sie sechs Millionen geraubt! Die sechs Millionen hätte ich mehr, wäre Preußen nicht der einzige Staat der Welt gewesen, der mir das Patent auf meinen Injektor verweigerte. Gleichviel - Sie sind mir willkommen". Und dabei geleitete er uns selbst nach dem Ballon hin,

der oben aus der Höhe wieder zu Boden schwebte und sich wie ein Riesenkondor leise wippend darauf festsetzte. Die Lokalität, von der aus der merkwürdige Apparat aufstieg, und dieser selbst sind bereits zu oft geschildert und beschrieben, als dass es nötig sein sollte, hier auf das technische Detail des letzteren nochmals zurückzukommen. Erwähnt sei nur, dass der Ballon, der größte je angefertigte, aus einer vierfachen Lage mit Kautschuk gedichteten, mit einem engen festen Netz überstrickten Stoffes durch Nähte hergestellt ist, deren Länge volle 25 deutsche Meilen beträgt, und dass seine Füllung aus 24.000 Kubikmetern reinen Wasserstoffgases besteht.

Wenn die sogenannte Gondel, die hier eine Art von Ringgang von 5 Meter Durchmesser bildet, mit zwanzig Personen besetzt ist, strebt der Ballon noch mit einer Kraft, die weitere zwanzig tragen könnte, in die Lüfte. Das Kabel, welches ihn festhält und bei seinem Steigen durch eine Dampfmaschine von einer langen Trommel ab-, beim Herabziehen auf dieselbe aufgewickelt wird, hat die Stärke eines mäßigen Männerarmes und ist aus bestem Hanf gewunden. Von der Dimension des Ballons gibt es kaum ein Bild, wenn man sagt, er hat 36 Meter Durchmesser; aber wenn es heißt, seine Wölbung sieht aus wie die Kuppel der St. Paulskirche zu London, aus mattem Silber getrieben, und hat fast denselben Durchmesser, so springt die ganze Majestät der großen Kuppel deutlich in die Augen, die, wenn man Paris vom Arc de l'Etoile aus betrachtet, als die weitaus größte Kuppel der großen Stadt erscheint.

Während wir auf den Ballon zuschritten, in dessen atlasglänzender, durch das Netzwerk wie ein kolossales Fliegenauge facettierter Haut sich die Sonne mit tausend Lichtpunkten spiegelte, und von dessen Seiten zahlreiche Tawe in graziösen Fassons herabhängen, haben wir das Kessel- und Dampfmaschinenhaus zur Rechten, die Kommune-Ruine der Tuillerien im Rücken und Arc de Triumphe vor uns. Links vom Ballon Captif wird auch ein weit kleinerer "Ballon libre" gefüllt, der auch sofort mit vier Insassen aufsteigen sollte.

.Die festen Türen der Gondel sind geöffnet, und wir treten, unter uns zwei Damen, in den Raum ein, der einem fest aus Holz gefügten, mit noch festeren Tauen dicht überspannenen mit brusthoher innerer und äußerer Ballustrade versehenen Rundgange gleicht, in dem zwei Personen sich bequem ausweichen können. Durch die offene Mitte des Rundganges läuft das Tau vom Ballon herab und unterirdisch nach der Maschine hin, das uns im Augenblick noch fest am Boden hält. Ein allen Augen sichtlicher Messapparat zeigt die Kraft an, mit der das Tau den Ballon in jedem Momente zügelt. Wohl hatte man sich die Tage vorher beim Vorübergehen an Giffards prachtvollem Ballon oft mit technischem Behagen an der Vortrefflichkeit der Ausführung auch des kleinsten Details gefreut, war aber auch mit sonderbarem Drucke auf die Magennerven der im raschen Aufsteigen kleiner und kleiner und immer bläulicher werdenden riesigen silbernen Kugel mit den Augen und mit dem Sinne, dem Empfinden der Menschen gefolgt, deren über Bord der Gondel gebeugten Köpfe da droben in Licht

und Duft verschwammen. Und jetzt sollte man selbst da droben in Nichts schwimmen!

Ich beobachtete die Gesichter der in die Gondel Hineintretenden. Kein einziges hatte ganz seine gewöhnliche Farbe, und das leichtfertige Lächeln einiger zeigte einen eigentümlichen gekniffenen Zug. Jetzt klappte die Türe zu - ein Signal - der Boden weicht uns unter den Füßen - denn die Maschine drückt den Ballon nieder, damit die Anker gelöst werden können, die ihn am Grunde festhielten. Dieser Ruck ist die letzte Bewegung, die wir fühlten. Von nun an schwebt der Ballon in majestätischer, planetarischer Ruhe im Äther. Aber die arme Erde begann in die wildeste Bewegung zu geraten! Der Arc de Triumphe, die Tuillerien-Ruine neigten sich rasch gegeneinander und krochen schleunigst unter uns. Das Louvre, der Tuilleriesgarten, die Place de la Concorde, die Vendôme-Säule, die Notre-Dame, das Hotel de Ville, alles geriet in das Zusammenlaufen nach dem Karussellplatze hin. Und dann schoben sich in Hast über das Hotel des Invalides, die Madeleine, die Gare d'Amsterdam, wie Versatzstücke einer Theaterdekoration, das Bois de Boulogne, der Trocadero, die Ausstellung empor, das Silber der Seine brach überall oben zwischen Dächern, Türmen und Kuppeln hervor, und über all dem wieder türmten sich die grünen Vorstädte Auteuil, Grenelle, Passy, Montrouge und wie sie alle heißen, hinauf, rasch überklettert von den dunklen Massen des Bois de Boulogne und den langen Linien des Hippodrom, wieder noch schneller überstiegen von den Forts und draußen, dem lachenden Lande, den Villenscharen, und sanften Berglinien der Umgegend

von Paris. Wie ein niedergehaltenes Fischbein schnell die Avenue des Champs Elysees empor und hebt den Arc de l'Etoile immer mit uns auf Augenhöhe, bis auch er überstiegen, überragt von Neuilly und Sablonville, beinahe unter uns, klein und tief fast verschwindet. Alle die Straßen und Boulevards und langen Avenues der sich immer mehr in einen Plan von Paris verwandelnden großen Stadt da drunten krümmen sich empor; die zusammenschrumpfenden Häuserreihen, Paläste und Kirchen neigen sich nach uns hin, den Einblick von oben in engste Gässchen und Höfe zu gestatten; immer liliputanischer wird das Spielzeug, immer mächtiger, höher steigt der Horizont.

Einer nach dem anderen der blauen Schleier, die sonst nur die Ferne verhüllen, legt sich zwischen uns und die immer tiefer hinabsinkende Welt. Das Tau, das uns mit ihr verbindet, spitzt sich nach unten zu und schwimmt in der Luft. Und jetzt liegt Paris da drunten, mit einem Blick zu umfassen, hohl in die Höhe gekrümmt wie in einer tiefen Schale, mit bläulichen Formen, Rändern, an denen Dörfer, Forts, Villen wie angeklebt hängen, an denen die Eisenbahnen wie glitzernde Fädchen steilrecht emporklimmen. Die unermessliche Schale aber durchmisst, hier tief bis unter uns herab - dort ebenso hoch hinaufsteigend, ein gewundener, perlmutterglänzender Streif, nicht breiter als die Klinke eines Messerchens aus einem Damennecessaire, auf dem eilig, wie ganz kleine dunkle Käferchen, die Dampfboote hin und wieder gleiten, und auf den noch schmaleren, blassen Linien der Straßen und auf den Plätzen, nicht größer als Spielmarken, wimmelt ein mikro-

skopisches Leben feiner und noch feineren Punkte, Wagen, Pferde, Menschen durcheinander -, alles überhäuft vom Fernblau der Tiefe!

In tiefem Schweigen neigt die Gesellschaft der Gondel die Köpfe über das schwindelnde Tiefenbild; jede Hand hat ein Tau, eine Leiste angepackt, als gelte es sich festzuhalten. Tonlos ist auch die Tiefenferne - schon in der ersten Minute des Steigens ist die Musik drunten unhörbar geworden, nach fünf Minuten schwieg auch das Brausen der Stadt, dann klang noch ein tiefer Lokomotivenpfeiff verloren leise herauf und dann war nur ein leises Säuseln der lauen Luft im Netz- und Tauwerk des Ballons, ein raschelndes Knattern von dessen Stoff noch das einzig Hörbare unter der gewaltigen planetarischen Kugel, die mit uns zweitausend Fuß, vier und ein halb Mal so hoch wie der Turmknauf des Straßburger Münsters im blauen Äther schwimmend hing, und deren Schatten sich einen Augenblick lang auf einer der leichten, tiefgehenden Wölkchen wallend zeichnete, die den Sommerhimmel durchsegelten. Und jetzt gerade, wo die Fahne unseres Kondukteurs, die bis jetzt bei raschem Steigen lustig nach unten geflattert hatte, als einzige Zeichen, dass wir uns bewegten, plötzlich dem Zuge des leichten Westwindes folgte, kundgebend, dass wir stille stünden, löste sich der kleinere Ballon, der ebenfalls auf dem Karussellplatze gefüllt worden war, vom Boden. Sein schnell über Straßen, Plätze, Dächer, Türme hineilender Schatten zeigte, dass er mit rapidem Auftriebe stieg - rasch schwoll seine Kugel beim Näherkommen an uns - jetzt war schon das feine Netzwerk auf ihrer kupferfarbenen Flä-

che sichtbar - einen Augenblick schien es, als müssten die beiden mächtigen Sphären sich berühren - aber ehe der Gefahrgedanke noch recht lebendig in uns werden konnte, schoss der freie Ballon wie ein Adler so sonnendurchglüht und leuchtend an uns vorüber in den noch höheren Äther hinaus - unwillkürlich von uns allen aus gelöstem Herzen mit jubelndem Zurufe begrüßt.

Und wunderbarlich genug hatten wir dabei ein leises Gefühl der Beschämung den freien Seglern gegenüber, die an uns gefesselten Lufschwimmern, wie es uns schien, mit stolzen Mienen nach oben vorbei flogen. Einen Augenblick hindurch war der Eindruck, den die beiden Kugeln neben einander im Himmelsraum herschwebend machten, ein frappant kosmischer: Planet und Trabant. Und dieser verstärkte sich, als der freie Ballon hoch über uns von schräger Sonne zur Hälfte beleuchtet, deutlich eine Mondlandschaft zeigte. Hoch oben, in der Nähe der sinkenden Sonne, hing der freie Ballon wie ein kleiner Planet als kleine erbsengroße Scheibe im blauen Licht - ob wieder meine Fahrgenossen, die jetzt die Augen zu ihm emporhoben, seine vier Insassen beneiden?

Noch schauten wir zu dem freundlichen Gebilde empor, als unser Kondukteur, die vom Maschinenwärter drunten mit dem Fernrohr beobachtete Fahne schwingend, das Signal zum Niedersteigen gab. Und wieder blieb unser mächtiger Ball, in majestätischer Ruhe in blauer Luft und Abendsonnenschein schwimmend, unbeweglich im Raume, aber - was war das? Langsam schob sich der Arc de l'Etoile, der bis dahin unbe-

weglich unter unserem unermesslichen Horizonte geruht hatte, hinter das Netzwerk des Ballons, die Sonne verschwand hinter dessen großer silberner Kugel; beschleunigten Laufes folgte dem Arc das Bois de Boulogne - noch schneller der Trocadero - noch schneller die Forts Ivry und Vauvres - der Silberstreif der Seine begann sich wie ein Wurm zu winden - da tanzten die Stationen der Westbahn und die von Sceaux hinter dem Ballon, um eiliger, hastiger jenseits des Netzwerkes wieder zum Vorschein zu kommen - da kam wieder die Seine, und die Notre-Dame glitt unter uns - und dann rannte das Gehölz von Vincennes der Seine nach - und diesem der Pere Lachaise. Der ganze gewaltige Horizont weit draußen begann, langsam zuerst und dann in einem schnelleren und schnelleren Tempo, um unseren Ballon, diesen ruhenden Mittelpunkt der Welt, zu rotieren. Da tönte ein lauter Schrei in meiner Nähe, und eine der beiden Damen, die mit uns aufgestiegen waren, hatte die Hände vor die Augen gedrückt und sich auf dem Boden der Gondel niedergeschmiegt. Die andere murmelte, die Augen mit dem Ausdrücke des Entsetzens öffnend und schließend, zu ihrem Begleiter empor:

„Hätte ich dir doch gefolgt! Das ist ja entsetzlich!“ Und in der Tat war der Anblick der mit Fluss, Kirchen, Plätzen, Gärten, Kuppeln, rauchenden Schornsteinen, tausenden von glitzernen Fenstern und der ganzen meilenweiten, grünen, mit Dörfern und Villen bedeckten Umgebung unter uns rasch und rascher rotierenden ungeheueren Stadt ein über die Maßen schwindelerregender, so dass auch die meisten Männergesichter die fatalen Züge zu zeigen begannen, durch welche

die erste Anwendung der Seekrankheit sich signalisiert und jede Hand unwillkürlich das gepackte Tau oder die Barriere fester umschloss. Die Drehung des abwärts ziehenden Taus war es, die den Ballon langsam rotieren machte, und die schwache Bewegung seiner Peripherie verwandelte sich in der Weite unseres Ausblickes in tollen Tanz, draußen, fern am Horizont aber in rasende Jagd.

Die Wirkung wurde noch stärker, als der Ballon sich der Erde näherte, die Höhe der Gegenstände, über denen er schwebte, wieder zur Geltung kam. Da jetzt schnell hintereinander zwei Seiten der Türme, Häuser, Paläste sichtbar wurden, schienen diese sich hin und wieder zu neigen; die tiefen Klüfte der Straßen und Höfe öffneten und schlossen sich, die Bilder des Lebens auf den Plätzen, den Brücken, in den Gärten und auf dem Flusse schoben sich vor dem ungewohnten Sinne zu seltsamem Gewirre übereinander, bis-- jetzt - rasch die Ruine der Tuillerien sich mit Louvre und Triumphbogen noch einmal im mächtigen Tanze drehte - alles das im Nu, dunkel und stabil, mächtig wieder über uns emporwuchs - und ein Ruck - fest auf dem Boden - alles still stand - und nur die ungeheure Kugel des Ballons über uns jetzt noch langsam, goldig angeglüht, im tiefblauen Himmel hin- und herschwang. Die Anker wurden angelegt, die Türen der Gondel geöffnet. Die Damen lehnten bleich auf den Armen ihrer Begleiter. Herr Giffard ließ jeden, der sein wunderlich-imposantes Gefährt verließ, eine allerliebste geprägte Medaille von Goldbronze reichen, auf die ein bereitzender Stecher auf Kosten des berühmten Ingenieurs eines jeden Namen und das Datum der Auffahrt gravier-

te. Fast alle, die mit droben waren, verließen unter dem großartigen und starken und so durchaus neuen Eindruck den Bereich des Ballon Captiv schweigend. Fast beim Austritt aus dem Karusselplatze wandte die junge Frau, die am Arme ihres Begleiters vor mir schritt, noch einmal den Kopf nach der gewaltigen Kugel zurück. „Es hat mich nicht tiefer bewegt, als ich zum ersten Male das Meer sah.“